



Symphonieorchester
Wilde Gungl
München

SYMPHONIEKONZERT

LISZT

Orpheus, Symphonische Dichtung

MAHLER

Lieder eines fahrenden Gesellen

FRANCK

Symphonie in d-Moll, FWV 48



SAMSTAG

02.

DEZ. 2023

19.00 UHR

HERKULESSAAL
DER RESIDENZ

Jesús Ortega Martínez
Leitung

Verena Kronbichler
Mezzosopran

Symphonieorchester
Wilde Gungl München

Franz Liszt

Orpheus
Symphonische Dichtung Nr. 4

Gustav Mahler

Lieder eines fahrenden Gesellen

- Nr. 1 Wenn mein Schatz Hochzeit macht
- Nr. 2 Ging heut' morgen über's Feld
- Nr. 3 Ich hab' ein glühend Messer
- Nr. 4 Die zwei blauen Augen von meinem Schatz

Pause ca. 20 Minuten 

César Franck

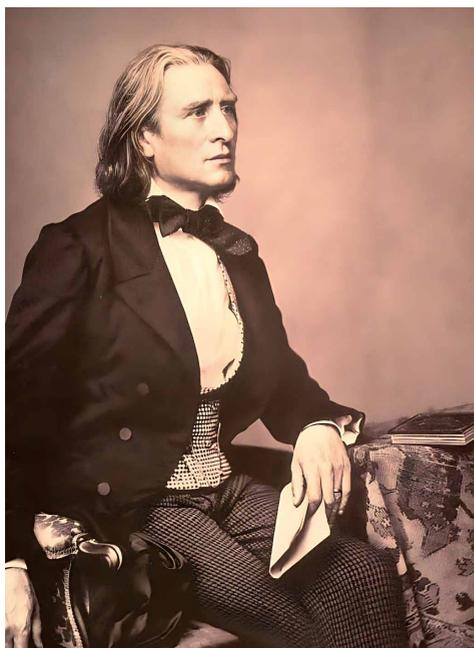
Symphonie d-Moll FWV 48

- Lento - Allegro non troppo
- Allegretto
- Allegro non troppo

Franz Liszt (ab 1859: von Liszt)

geb. am 22. Oktober 1811 in Raiding (Burgenland),
gest. am 31. Juli 1886 in Bayreuth

Der Geburtsort Liszts gehörte seinerzeit zu Ungarn. Er wuchs als das einzige Kind deutsch-österreichischer Eltern auf, die der ungarischen Sprache kaum mächtig waren.



Auch der Unterricht in der Dorfschule, der einzigen Schule, die Liszt jemals besuchte, fand ausschließlich in deutscher Sprache statt, so daß ihm das Ungarische nicht zugänglich wurde. Gleichwohl blieb er seinen Landsleuten zugewandt, die ihn später als Musiker fest in ihre Herzen schlossen. Die Schreibweise des Familiennamens, ursprünglich „List“, wurde später geändert in „Liszt“, um die Aussprache den ungarischen Regeln gemäß zu erhalten.

Liszt, der sich sein außergewöhnliches, innovatives Können auf dem Klavier weitgehend autodi-

daktisch angeeignet hatte, ist als Schöpfer eines umfangreichen kompositorischen Werkes voller wegweisender Neuerungen von einer musikgeschichtlichen Bedeutung wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen.

Hinzu kommt, daß er den Künstlerstand insgesamt hob, sich für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Musikgeschichte sowie für die Einführung von Musikunterricht an Volksschulen einsetzte.

Dabei kam ihm zugute, daß er gepflegte Umgangsformen besaß, durch die er sich auch bei Hofe sicher bewegen konnte, wo er als gern gesehener Gast Achtung und Ansehen genoss.

Liszt führte ein ruheloses Leben. Er unternahm kaum zählbare, großenteils weite Reisen, anfangs als Wunderkind, später als gefeierter Klaviervirtuose. Er war von Portugal bis Konstantinopel in ganz Europa unterwegs. Diesen Lebenswandel gab er 1848 auf, blieb dann aber als Dirigent weiterhin auf Reisen, auch während seiner Zeit als Hofkapellmeister in Weimar von 1849 bis 1861.

Dort oblag Liszt die Leitung der Opernaufführungen. Zu Ehren der Großherzogin Maria Pawlowna, Schwester des Zaren Nikolaus I. und verheiratet mit dem Großherzog Carl Friedrich zu Sachsen-Weimar-Eisenach, gab Liszt einmal im Jahr eine besonders gestaltete Operndarbietung. Diese fand jeweils am 16. Februar statt, dem Geburtstag der Großherzogin.

Im Jahr 1854 wählte Liszt zu diesem Anlaß die Oper „Orpheus und Eurydike“ von Christoph Willibald Gluck (1714 – 1787) aus. Um der Aufführung einen festlichen Rahmen zu verleihen, schrieb er dafür ein Vorspiel und ein Nachspiel, für die er

dasselbe thematische Material verwendete. Das Vorspiel arbeitete er anschließend zu einer Symphonischen Dichtung aus, die er am 10. November 1854 im Stadthausaal zu Weimar uraufführte.

In einem ausführlichen Vorwort legte Liszt dar, daß es ihm nicht um die Erzählung, sondern um die Figur des Orpheus ging, die für ihn das verkörperte, was er als die Aufgabe aller Kunst ansah: die Stiftung von Harmonie im umfassenden Sinn: „Heute wie ehemals und immer ist es Orpheus, ist es die Kunst, welche ihre melodischen Wogen, ihre gewaltigen Akkorde wie ein mildes, unwiderstehliches Licht über die widerstrebenden Elemente ergießt, die sich in der Seele jedes Menschen, und im Innersten jeder Gesellschaft in blutigem Kampfe befenden“.

Die Anregung zu diesem Musikstück fand Liszt in einer Darstellung des Orpheus auf einer etruskischen Vase im Louvre, „auf welcher jener erste Dichter-Musiker dargestellt ist, mit dem mystischen königlichen Reif um die Schläfe, von einem sternbesäten Mantel umwallt, die Lippen zu göttlichen Worten und Gesängen geöffnet und mit mächtigem Griff der feingeformten, schlanken Finger die Saiten der Lyra schlagend“.

Das Werk hat die Form eines Liedes. Dessen Melodie wird anfangs in ruhigem Charakter vom Horn vorgestellt, der Ausdruck steigert sich über leidenschaftlich bis aufgewühlt und kehrt zum Sanften, Versöhnlichen als Abschluß des Spannungsbogens zurück.

Liszt betrachtete Musik als eine Sprache, daraus folgend das Komponieren als eine Sparte der Dichtkunst. Oft entnahm er seine Themen der Literatur, auch der Malerei, nicht um ihnen begleitend zugeordnete Musik zu schreiben, sondern um eigenständige Werke über sie zu schaffen. Diese Absicht liegt auch seinen Symphonischen Dichtungen zugrunde: „... die Instrumentalmusik will nicht mehr eine einfache Zusammenstellung von Tönen sein, sondern eine poetische Sprache, die vielleicht mehr als die Poesie selbst geeignet ist, alles das auszudrücken, was ... sich in den unzugänglichen Tiefen unstillbarer Sehnsucht, unendlicher Ahnungen bewegt“.

Liszt ist der Schöpfer der Symphonischen Dichtung, dieser Gattung, die von zahlreichen nachfolgenden Komponisten aufgegriffen, weiterentwickelt und von Richard Strauss (1864 – 1949) vollendet wurde.

© Ingrid Hecker

Gustav Mahler

geb. am 7. Juli 1860 in Kalischt (Böhmen),
gest. am 18. Mai 1911 in Wien

Mahler wurde als zweites von zwölf Kindern in eine böhmisch-mährisch-jüdische Familie hineingeboren. Früh war er damit konfrontiert, daß sechs seiner Geschwister starben und seine geliebte, gesundheitlich geschwächte Mutter unter dem herrischen Wesen seines Vaters litt.

Mahlers Begabung zeigte sich im Kindesalter, sein Gehör und sein musikalisches Gedächtnis waren außergewöhnlich. Bereits mit acht Jahren soll er zweihundert Volkslieder gekannt haben, und er begann, sich selbst das Klavierspielen

beizubringen und zu komponieren. Frühe Erfolge bei öffentlichen Auftritten schienen darauf hinzudeuten, daß er eine Laufbahn als Pianist einschlagen würde.



Im Jahr 1875 erwirkte sein Vater, daß Mahler ein Musikstudium in Wien aufnehmen konnte, das er 1878 mit Diplom und mehreren Auszeichnungen abschloß, kurz bevor er im selben Jahr mit der Reifeprüfung auch das Gymnasium absolvierte.

Nachdem ihm für seine erste größere Komposition, „Das klagende Lied“, im November 1880 der erhoffte Beethovenpreis versagt blieb, wandte er sich dem Dirigieren zu. Auf einige Engagements an kleineren Bühnen folgte 1883 ein Ruf an das Hoftheater Kassel als 2. Kapellmeister und Chordirigent. Bis 1885 bekleidete Mahler diese Position. Hier gehörten die Oper „Carmen“ von Georges Bizet (1838 – 1875) und das Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 – 1847) zu den Werken, die sein dirigistisches Temperament zutage förderten. Er erwies sich als Perfektionist, der keinerlei Schlendrian duldete

und von allen Beteiligten das Äußerste verlangte. In den Jahren 1884 und 1885 schrieb Mahler den vierteilig überlieferten Zyklus „Lieder eines fahrenden Gesellen“ – eine frühere sechsteilige Fassung ist verschollen – und begann die Arbeit an seiner 1. Symphonie, die teilweise auf Themen der Lieder basiert. Beide Werke entstanden unter dem Eindruck seiner unerwiderten Zuneigung zu der Koloratursopranistin Johanna Richter (1858 – 1943), die er in Kassel kennengelernt hatte.

Den Text für das erste Lied: „Wenn mein Schatz Hochzeit macht“ entnahm Mahler der Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“, die Clemens von Brentano (1778 – 1842) und Achim von Arnim (1781 – 1831) als dreibändiges Werk zwischen 1805 und 1808 herausgaben. Aus dieser Quelle schöpfte er auch in späteren Jahren immer wieder für seine Vokalwerke. Die übrigen drei Texte für diesen Zyklus verfasste er selbst.

Ursprünglich versah Mahler die Lieder mit einer Klavierbegleitung. Erst in der Zeit zwischen 1893 und 1896 schrieb er den Orchestersatz. Die Uraufführung am 16. März 1896 leitete der Komponist am Pult des Berliner Philharmonischen Orchesters, Solist war der niederländische Bariton Anton Sistermans (1865 – 1926).

Mahler sah in der Lebenserfahrung eine Grundvoraussetzung künstlerischen Schaffens. Bedingt durch seine dramatische persönliche Geschichte war ihm an menschlichen Regungen und seelischen Abgründen nichts fremd. Dieses breite Spektrum bildete er mit musikalischen Mitteln in seinen Werken ab durch extreme Dynamik, neue Formen und Klangfarben, Geräuschhaftes und eine Palette an Ausdrucksmitteln für Gefühlslagen, die sich der Beschreibung in Worten entzieht.

Mit so viel Ungewohntem auf einmal war das damalige Publikum überfordert und reagierte zurückhaltend auf seine Musik. Seine Bedeutung als Komponist wurde erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts erkannt. Gleichwohl war es ihm zu Lebzeiten vergönnt, als Dirigent anerkannt und geschätzt zu sein.

© Ingrid Hecker

César Auguste Jean Guillaume Hubert Franck

geb. am 10. Dezember 1822 in Lüttich,
gest. am 8. November 1890 in Paris

Die Symphonie d – Moll entstand in den Jahren 1886 – 1888 und wurde am 17. Februar 1889 in Paris am Konservatorium uraufgeführt. Es spielte die Société des Concerts du Conservatoire, der Dirigent was Jules Garcin (1830 – 1896).

Franck widmete das Werk seinem Meisterschüler Henri Duparc (1848 – 1933) mit den Worten: „à mon ami Henri Duparc“.

Franck war das zweite Kind deutscher Eltern, die um 1820 nach Lüttich zogen.

Zusammen mit seinem knapp drei Jahre jüngeren Bruder Joseph gehörte er ab 1828 zu den ersten Schülern der dort neu gegründeten königlichen Musikschule.

Der ehrgeizige Vater wollte seine Söhne als Wunderkinder sehen, den Älteren als Pianisten, den jüngeren als Geiger. Er hoffte, die beiden würden auf diese Weise zum Unterhalt der Familie beitragen. Das sollte Francks Verhältnis zu seinem Vater dauerhaft belasten.

In frühester Jugend begann Franck zu komponieren, gewann je einen Preis für Gesang und Klavier und unternahm als Elfjähriger Konzertreisen durch Belgien. Dabei spielte er eigene und fremde Werke und hatte bescheidenen Erfolg.

Um den Söhnen eine möglichst fundierte Ausbildung zu ermöglichen, übersiedelte die Familie im Mai 1835 nach Paris, wo Franck von Anton Reicha (1770 – 1836) Privatunterricht in Kontrapunkt, Fugentechnik und Komposition erhielt. Reicha war gebürtiger Böhme und in Deutschland und in Wien tätig, bevor er sich 1808 in Paris niederließ. Ihm ging es stets um die Erweiterung aller musikalischen Möglichkeiten, und er führte

Franck an die Musik der deutschen Klassik und Romantik heran. Deshalb war der Unterricht bei Reicha für Franck von weitreichender Bedeutung, obwohl er, bedingt durch Reichas Tod, nur ein knappes Jahr währte.

Am Konservatorium wurde Franck 1840 Orgelschüler von François Benoist (1794 – 1878), der ihm die Musik von Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) nahebrachte. Franck entdeckte die Orgel für sich als sein bevorzugtes Instrument und gab das Klaviervirtuosentum auf.

Die Brüder brachten die Familie mit Einnahmen aus Privatstunden einigermaßen durch. Als Franck 1848 eine seiner Schülerinnen heiratete, kam es zum endgültigen Bruch mit dem Vater, der die Entscheidung mißbilligte. Franck trennte sich von der Familie, gründete einen eigenen Hausstand und lebte fortan in bescheidenen Verhältnissen.

Durch die politischen Geschehnisse jener Zeit verlor Franck fast seinen ganzen Schülerkreis und war darauf angewiesen, auch untergeordnete musikalische Tätigkeiten auszuführen. In dieser bedrängenden Lage nahm er sich vor, unter allen Umständen wenigstens zwei Stunden täglich für die Komposition und das Studium literarischer und musikalischer Werke zu reservieren. Dem Umstand, daß er dies für den Rest seines Lebens durchhielt, verdanken wir sein Spätwerk.



Seit 1846 wirkte Franck als Organist, ab 1859 an Ste. Clotilde. Bis zu seinem Tod versah er dort an der neuen großen Orgel von Aristide Cavallé-Coll (1811 – 1899) seinen Dienst.

Auf Empfehlung, ohne sich darum beworben zu haben, wurde Franck im Februar 1872 zum Professor für Orgel an das Konservatorium berufen. So wurde er Nachfolger seines Lehrers Benoist, der in den Ruhestand trat. Dadurch erhielt Franck die Möglichkeit, in seinem Sinn eine ganze Generation von Schülern auszubilden.

Für seine Entwicklung als Komponist brauchte Franck viel Zeit. Die Werke, die sich bis heute durchgesetzt haben, entstanden im letzten Viertel seines Lebens. Das mag zum einen daran gelegen haben, daß durch die anfänglich begrenzte Ausrichtung auf die Rolle eines „Wunderkindes“ die Aneignung von Allgemeinbildung zu kurz

kam, was einen Nachholbedarf zur Folge hatte.

Zum anderen hatte Franck in Frankreich, wo zu seiner Zeit Oper und Operette dominierten, keine Vorbilder für seinen Kompositionsstil. Diese beiden Faktoren gilt es zu berücksichtigen, will man die Bedeutung Francks für den weiteren Verlauf der Musikgeschichte einschätzen. Neben Camille Saint-Saëns (1835 – 1921) war er es, der den Gattungen der Kammermusik und der Symphonie in Frankreich zum Durchbruch verhalf.

Francks einzige veröffentlichte Symphonie d-Moll besteht aus drei Sätzen. Das unterscheidet sie von den bis dahin üblichen viersätzigen Symphonien mit einem langsamen Satz und einem Menuett oder Scherzo zwischen den beiden Eck-sätzen.

Als konstruktive Besonderheit hat Franck im Mittelsatz die getragene Kantilene des Englisch-horns mit einer unruhig bewegten Sechzeh-neltpassage der gedämpften Geigen kombiniert, wodurch ein langsamer Satz mit einem Scherzo zusammengefasst scheint.

Die Themen werden zum Teil durch mehrere Sätze geführt, was dem ganzen Werk eine zyklische Form und Geschlossenheit verleiht. Obwohl die Themen sorgfältig durchgearbeitet sind, bleibt ihnen ein gewisser improvisatorischer Charakter erhalten. Elegante Melodik mischt sich mit ausgefallener Harmonik und Chromatik. Durch subtile Instrumentierung entstehen Klangfarben, die den ausgeklügelten Orgelregistrierungen entsprechen mögen, für die Franck, wie auch für seine Improvisationskunst, von seinen Zeitgenossen hoch gelobt wurde.

© Ingrid Hecker

Gustav Mahler Lieder eines fahrenden Gesellen

Nr. 1 Wenn mein Schatz Hochzeit macht

Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
Fröhliche Hochzeit macht,
Hab' ich meinen traurigen Tag!
Geh' ich in mein Kämmerlein,
Dunkles Kämmerlein,
Weine, wein' um meinen Schatz,
Um meinen lieben Schatz!

Blümlein blau! Verdorre nicht!
Vöglein süß!
Du singst auf grüner Heide.
Ach, wie ist die Welt so schön!
Ziküth! Ziküth!

Singet nicht!
Blühet nicht!
Lenz ist ja vorbei!
Alles Singen ist nun aus!
Des Abends, wenn ich schlafen geh',
Denk'ich an mein Leide!
An mein Leide!

Nr. 2 Ging heut' Morgen über's Feld

Ging heut' Morgen über's Feld,
Tau noch auf den Gräsern hing;
Sprach zu mir der lust'ge Fink:
„Ei du! Gelt? Guten Morgen! Ei gelt?
Du! Wird's nicht eine schöne Welt?
Zink! Zink! Schön und flink!
Wie mir doch die Welt gefällt!“

Auch die Glockenblum' am Feld
Hat mir lustig, guter Ding',
Mit den Glöckchen, klinge, kling,
Ihren Morgengruß geschellt:
„Wird's nicht eine schöne Welt?
Kling, kling! Schönes Ding!
Wie mir doch die Welt gefällt! Heia!“

Und da fing im Sonnenschein
Gleich die Welt zu funkeln an;
Alles Ton und Farbe gewann
Im Sonnenschein!
Blum' und Vogel, groß und Klein!
„Guten Tag, ist's nicht eine schöne Welt?
Ei du, gelt? Schöne Welt!“

Nun fängt auch mein Glück wohl an?
Nein, nein, das ich mein',
Mir nimmer blühen kann!

Nr. 3 Ich hab' ein glühend Messer

Ich hab' ein glühend Messer,
Ein Messer in meiner Brust,
O weh! Das schneid't so tief
in jede Freud' und jede Lust.
Ach, was ist das für ein böser Gast!
Nimmer hält er Ruh',
nimmer hält er Rast,
Nicht bei Tag, noch bei Nacht,
wenn ich schlief!
O weh!

Wenn ich den Himmel seh',
Seh'ich zwei blaue Augen stehn!
O weh! Wenn ich im gelben Felde geh',
Seh'ich von fern das blonde Haar
Im Winde weh'n!
O weh!

Wenn ich aus dem Traum auffahr'
Und höre klingen ihr silbern Lachen,
O weh!
Ich wollt', ich läg auf der
Schwarzen Bahr',
Könnt' nimmer die Augen aufmachen!

Nr. 4 Die zwei blauen Augen von meinem Schatz

Die zwei blauen Augen von meinem Schatz,
Die haben mich in die weite Welt geschickt.
Da mußst ich Abschied nehmen vom allerliebsten Platz!
O Augen blau, warum habt ihr mich angeblickt?
Nun hab' ich ewig Leid und Grämen!

Ich bin ausgegangen in stiller Nacht
wohl über die dunkle Heide.
Hat mir niemand Ade gesagt
Ade!
Mein Gesell' war Lieb und Leide!

Auf der Straße steht ein Lindenbaum,
Da hab' ich zum ersten Mal im Schlaf geruht!
Unter dem Lindenbaum,
Der hat seine Blüten über mich geschneit,
Da wußt' ich nicht, wie das Leben tut,
War alles, alles wieder gut!
Alles! Alles, Lieb und Leid
Und Welt und Traum!

Verena Kronbichler

Mezzosopranistin

Die Südtiroler Mezzosopranistin Verena Kronbichler ist derzeit Mitglied des Opernstudios der deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, wo sie bereits als Alisa (Donizetti: „Lucia di Lammermoor“), Laudines Herz (Eggert: „Iwein Löwenritter“), Sandmännchen (Humperdinck: „Hänsel und Gretel“), Kate Pinkerton (Puccini: „Madama Butterfly“), Ein junger Babylonier (Massenet: „Hérodiade“) sowie in verschiedenen Konzerten zu erleben war.



ren Zulma in Rossinis „L'Italiana in Algeri“, Barena in Janáčeks „Jenůfa“, Annina in Verdis „La traviata“, Soeur Mathilde in Poulencs „Dialogues des Carmélites“ und 2. Knappe in Wagners „Parsifal“. Außerdem steht sie erneut als „Laudines Herz“, „Sandmännchen“ und „Kate Pinkerton“ auf der Bühne.

Meisterkurse bei Edith Wiens, Marius Vlad, Barbara Frittoli, Jonathan Papp, Francois Le Roux, Richard Bonyngue und Leo Nucci gaben wichtige Impulse für ihre künstlerische Entwicklung.

Zuvor hat sie ihr Bachelorstudium im Fach Gesang und Gesangspädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei KS Krassimira Stoyanova und Karlheinz Hanser abgeschlossen. Während ihrer Zeit in Wien gastierte sie im Schlosstheater Schönbrunn u.a. mit den Partien der 2. Dame (Mozart: „Die Zauberflöte“), der Rosina (Rossini: „Il barbiere di Siviglia“) und des Hänsel (Humperdinck: „Hänsel und Gretel“); zudem war sie im Kulturzentrum in Eisenstadt als Dorabella (Mozart: „Cosi fan tutte“) zu hören.

Sie gastierte zudem in Haydns „Paukenmesse“ mit der Kammerphilharmonie Rhein-Erft in der Kölner Philharmonie.

Im Rahmen einer Matinee sang sie an der deutschen Oper am Rhein gemeinsam mit den Düsseldorfer Symphonikern Lieder von Brahms und Dvořák. Zu ihren Partien der Saison 2023/24 gehö-

Neben ihrer Tätigkeit am Opernstudio der deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf studiert Verena Kronbichler Konzertgesang (Master) an der Hochschule für Musik und Theater in München bei KS Christiane Iven und Liedgestaltung bei Christian Gerhaher.

Jesús Ortega Martínez

Dirigent der Wilden Gungl seit Frühjahr 2023

Jesús Ortega Martínez, geboren 1995 in der südspanischen Region Murcia, begann seine Musikerlaufbahn mit dem Studium der klassischen Gitarre in Alicante und gewann als Sologitarrist mehrere Wettbewerbe.



Nach dem Examen ging er für fünf Jahre an die Sibelius-Akademie in Helsinki, um Dirigieren zu studieren. Er hat Meisterklassen bei Sir Roger Norrington und Colin Metters absolviert, zu seinen Lehrern gehören Jorma Panula, Atso Almila, Justin Doyle, Nils Schweckendiek und Petri Sakari. Derzeit setzt er das Master Studium bei Prof. Marcus Bosch und Prof. Georg Fritzsch an der Hochschule für Musik und Theater München fort.

Als Teil der Dirigentenausbildung hat Jesús Ortega Martínez u.a. die Augsburger Philharmoni-

ker, die Berlin Sinfonietta, die Neubrandenburger Philharmonie, die Cardiff Sinfonietta, das Seinäjoki City Orchestra, das South Spain Youth Orchestra und den Kammerchor des Moskauer Konservatoriums dirigiert. Sein besonderes Interesse gilt u.a. dem Repertoire der Barock- und Renaissancemusik; mit dem RIAS Kammerchor hat er im Rahmen seines Studiums Werke von Johann Sebastian Bach aufgeführt und mit dem Cembalisten Anssi Mattila Werke von Marc-Antoine Charpentier.

Zu seinen Engagements in jüngster Zeit gehören u.a. ein „Classic Light“-Konzert der Norddeutschen Philharmonie Rostock, ein Gastdirigat beim Orquesta Sinfónica Ciudad de Elche und bei der Philharmonie Südwestfalen sowie die musikalische Leitung der Oper „Schöne Geschichten“ von Stefan Wolpe. Während dieser Saison ist er Gastdirigent beim Symphonieorchester Vorarlberg in Österreich und bei der Bad Reichenhaller Philharmonie (deren erster Chefdirigent unser Namensgeber Josef Gungl war). Ebenfalls in dieser Saison fand sein Debut beim Orquesta Simfónica de les Illes Balears auf Mallorca statt.

Das Münchner Publikum kennt ihn durch seine musikalische Leitung der Kammeroper München mit „Die Entführung aus dem Serail“ von W.A.Mozart und durch seine Assistenz des GMD am Gärtnerplatztheater. Seit 2022 leitet Ortega Martínez auch die Sinfonietta Dachau.

Klassik mit Tradition

Seit fast 160 Jahren Freude an der Musik

Der Münchner Orchesterverein Wilde Gungl e.V. gehört zu den ältesten Liebhaberorchestern Deutschlands.



Die pure Spielfreude der Hobbymusiker wirkt schon seit fast 160 Jahren immer wieder neu und ansteckend!

Bedeutender Bestandteil der Identität des Symphonieorchesters Wilde Gungl sind traditionelle und lebendige Verbindungen zu namhaften Komponisten, Dirigenten und Musikern, wie z. B. den Familien Strauss und Orff und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Wie kommt es zu seinem kuriosen Namen? 1864 bewunderten Mitglieder der „Münchner Liedertafel“ die angesehene Kapelle des deutsch-ungarischen Walzerkomponisten Josef Gungl. In Anlehnung an ihr großes Vorbild nannten sie das anfangs kleine Ensemble mit Musikern aus eigenen Reihen die „Wilde“ Gungl.

Seit 1875 wird diese „Wildheit“ von professionellen Dirigenten gezähmt und geprägt. Der erste von diesen war kein geringerer als Franz Strauss, der Vater von Richard Strauss. Heute weist das

Symphonieorchester ein buntes Repertoire von Werken vieler Epochen auf. Uraufführungen sind keine Seltenheit: Das berühmt gewordene Mitglied Richard Strauss widmete viele seiner Jugendwerke der Wilden Gungl. Dasselbe tat Wilfried Hiller im Jubiläumsjahr 2014 mit den „Skulpturen der Liebe“, uraufgeführt in der ausverkauften Philharmonie im Gasteig.

Der ohne Sponsorengelder finanzierte Verein ist auch sozialer Kulturträger: Er bietet seinen etwa 80 Liebhabermusikern neben dem Beruf Freude am Musizieren, Entspannung und Erfüllung durch ehrenamtliches Engagement; seinem treuen Publikum einzigartige Konzerte; jungen Musikern am Anfang ihrer Karriere ein passendes Forum auf den Bühnen der größten Münchner Kulturstätten wie dem Herkulessaal und dem Prinzregententheater.

VORSCHAU

Änderungen vorbehalten

Sonntag, 25.2.2024, 19:00 Uhr,
Herkulesaal der Residenz
Symphoniekonzert

Sonntag, 12.5.2024, 11:00 Uhr,
Prinzregententheater
Matinée-Konzert

Sonntag, 21.7.2024, 20:00 Uhr,
Brunnenhof der Residenz
Open Air Konzert

Hinweis: Wir bitten Sie höflich zu beachten, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während unseres Konzerts der Genehmigung durch den Orchestervorstand und der Residenzverwaltung bedürfen.

Veranstalter: Münchner Orchesterverein Wilde Gungl e.V. | Ruprechtsberg 1c, 84405 Dorfen
Tel.: 0 80 81 – 9 53 48 01 | E-Mail: info@wilde-gungl.de | Website: www.wilde-gungl.de

Impressum: Druck: Hintermaier Offsetdruckerei + Verlag, München